

Horst Groschopp

„Neuer Humanismus“ – eine neue Konfession?

Ein Vortrag

Seit zwölf Jahren diskutiert die *Humanistische Akademie* Dank der *Friedrich-Ebert-Stiftung* in diesen Räumen Fragen des Humanismus. Immer sind daraus Bücher geworden. Die Frage nach dem „neuen Humanismus“ war einer der Gegenstände im November 2008, als hier über *Humanismusperspektiven*¹ gestritten wurde. Inzwischen wissen wir über Humanismus² und „neuen Humanismus“.

¹ Vgl. *Humanismusperspektiven*. Hrsg. von Horst Groschopp. Aschaffenburg 2010 (Schriftenreihe der Humanistischen Akademie Deutschland, Bd. 1).

² Unter Humanismus – um dies kurz anzudeuten – wird heute im Allgemeinen (in einem Satz ausgedrückt) eine historisch gewordene Kulturauffassung von „Barmherzigkeit“ und „Menschlichkeit“ verstanden, die weltanschauliche Richtungen bündelt, die mit einem rationalen und historischen Herangehen Würde definieren, damit verbundene Fragen anthropozentrisch beantworten (nicht anthropozentristisch) und die ohne Transzendenzbezug auskommen.

Die Frage unserer heutigen Tagung, ob der „neue Humanismus“ eine Alternative zu Religionen ist, gibt der aktuellen Debatte über Laizismus eine dramatischere Richtung als diese selbst bisher in ihren Papieren anbietet. Sie beschränkt sich weitgehend auf die seit etwa 1900 relevante Staat-Kirche-Trennungsfrage. Aber Zuspitzungen befördern den nötigen Streit.

Wer einen Blick in aktuelle Humanismus-Debatten wirft, wird auf mehr als vierzig Humanismen stoßen, die intensiv und weltweit diskutiert werden. Seit Abschluss des großen Projektes *Humanismus im Zeitalter der Globalisierung* des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen unter Leitung des Historikers Jörn Rüsen wissen wir mehr über konfuzianischen, arabischen und anderen Humanismus.

Zu den aktuell etwa vierzig Humanismen zählt auch der „neue Humanismus“ als einer von vielen Standpunkten und mit mehreren Variationen. All diese Diskurse zeigen, dass Humanismus wieder ein aktueller und lebendiger Begriff ist. Die Diskussionen reichen seit langem weit über das Humanistische Gymnasium und traditionelle Antike-Diskurse hinaus, wie sie z.B. in der staatlichen Baden-Württembergischen Stiftung *Humanismus heute* geführt werden.

Mein Part ist der „neue Humanismus“. Darauf und auf die deutschen Verhältnisse will ich mich konzentrieren. Dabei muss ich aus Zeitgründen davon absehen, dass dieser Begriff mehrere Begleitgeschichten hat. Auf zwei muss unbedingt verwiesen werden:

1. Der erste „neue Humanismus“ ist der „Neuhumanismus“ ab Mitte des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Für diese Wiedererweckung der humanistischen Bewegungen prägte 1885 der Schulhistoriker und Philosoph Friedrich Paulsen (1846-1908) den Begriff „Neuhumanismus“.³ Dieser gilt im aktuellen „neuen Humanismus“ als alter Humanismus.

2. In der DDR einflussreich war das marxistische Programm des „realen“ oder „neuen Humanismus“ der SED. Der Begriff wurde Ende 1947 – in seiner Urform noch nicht vom wenig später durchgreifenden dogmatischen

³ Vgl. Friedrich Paulsen: *Geschichte des gelehrten Unterrichts*. Band 2: *Der gelehrte Unterricht im Zeichen des Neuhumanismus*. Leipzig 1885.

Marxismus erfasst – vom Reformpädagogen Heinrich Deiters (1887-1966) geprägt, einem bis dahin sozialdemokratischen Bildungspolitiker.⁴

Nun also zum neuen „neuen Humanismus“: Der Bezug des „neuen Humanismus“, von dem hier die Rede ist, auf den „neuen Atheismus“ ergibt sich daraus, dass zwischen denen, die als „neue Atheisten“ gelten, und jenen, die sich selbst „neue Humanisten“ nennen, personelle und thematische Überschneidungen, aber auch Abgrenzungen bestehen. Die meisten derer, die in Deutschland öffentlich zu den „neuen Atheisten“ gerechnet werden, sagen von sich selbst, dass sie eigentlich „neue Humanisten“ sind.

Das trifft besonders auf den Philosophen und Vorstandssprecher der *Giordano Bruno-Stiftung* Michael Schmidt-Salomon zu, der zuerst 2008 in einem Vortrag in der *Humanistischen Akademie* betonte: Der „Begriff ‘neuer Atheismus’ war von Anfang an ein ziemlicher *Etikettenschwindel*. In Wahrheit handelte es sich dabei nämlich nicht bloß um einen unspezifischen, wenn auch streitbaren Atheismus. ... Unter der Oberfläche zeigen sich nämlich die Konturen einer neuen Weltanschauung, die über bloße Religionskritik weit hinausgeht. Ich möchte diese Weltanschauung als *‘naturalistischen Humanismus’* bzw. in Analogie zum ‘neuen Atheismus’ als *‘neuen Humanismus’* bezeichnen.“⁵

Schmidt-Salomon selbst bevorzugt inzwischen statt des Begriffs „neuer Humanismus“ den des „evolutionären Humanismus“. Das wiederum hängt unter anderem damit zusammen, dass der Begriff des „neuen Humanismus“ inzwischen mehrere Varianten einer naturalistischen Denkweise spiegelt. Fast gar keine Affinität des „neuen Humanismus“ gibt es zur Frage der Konfessionalität des Humanismus – eher ganz das Gegenteil.

⁴ Vgl. Heinrich Deiters: *Der reale Humanismus* [1947]. Berlin 1948. – Heinrich Deiters: *Die Grundlagen des realen Humanismus*. In: *Studium generale*, Zeitschrift für die Einheit der Wissenschaften im Zusammenhang ihrer Begriffsbildungen und Forschungsmethoden, Berlin, Göttingen und Heidelberg, Dezember 1948, 1. Jg., H. 7, S. 434-439.

⁵ Vgl. „Vom neuen Atheismus zum neuen Humanismus?“ In: „Humanismus und ‘neuer Atheismus’“ = „Humanismus aktuell“, H. 23, Berlin 2009, S. 31 f.

Die aktuelle Debatte um den „neuen Humanismus“ zeigt *zum einen*, dass viele Atheisten, etwa im *Internationalen Bund der Atheisten und Konfessionsfreien*, einen positiven Bezug auf Humanismus für sich ablehnen, aber *zum anderen*, dass die Positionen in der „säkularen Szene“ an Boden gewinnen, dass der Atheismus allein noch keine Antwort auf Lebensfragen von der Wiege bis zur Bahre ist, denn – hier mache ich mich bei vielen Freunden wieder unbeliebt – als Atheist kann man im Prinzip auch Nationalsozialist sein oder Rassist – als Humanist kann man dies nicht sein.

Es gibt also viel Verwirrung. Um hier etwas Aufklärung hinein zu bringen, ist es zunächst nützlich, auf drei Organisationen zu schauen, die gegenwärtig erfolgreich mit dem Namen Humanismus in kulturellen und politischen Feldern operieren – die *Humanistische Union* (HU, gegründet 1961), die *Giordano Bruno-Stiftung* (gbs, begründet 2004) und der *Humanistische Verband Deutschlands* (HVD, gegründet 1993):

1. Die Führung der ältesten deutschen Bürgerrechtsorganisation *Humanistische Union* hat zwar gerade vergeblich versucht, den Namen zu ändern, v.a. um Verwechslungen mit dem weltanschaulich auftretenden HVD auszuschließen. Aber die HU hat ein klares Profil juristisch begründeter humanistischer Leitkultur. Darin ist die Staat-Kirche-Trennung eingebettet. Sie wird in der HU seit jeher laizistisch gedacht und ist in ihrem Programm fast kongruent mit den Freiburger Thesen der FDP von 1971. Aktuell findet zwar eine konsequente Lösung von letztlich atheistischen hin zu bürgerrechtlichen Begründungen statt, doch wird die HU noch vor Ostern ein aktualisiertes Staat-Kirche-Konzept vortragen.⁶

Der bürgerrechtliche Humanismus der HU ist von den zwei noch vorzustellenden humanistischen Organisationen vor allem dadurch unterschieden, als hier auch religiöse Personen aktiv an der Meinungsbildung teilnehmen, z.B. ausgehend von einem christlichen Humanismus und einem Christentum, das sich von staatlichen Einbindungen lösen möchte.

2. Die Entstehung der „Laizisten in der SPD“ – ich nenne die Gruppe mal so – wird auf Aktivitäten der *Giordano Bruno-Stiftung* zurückgeführt. In der noch jungen gbs wird ein Konzept des „evolutionären Humanismus“ vertreten. Sie

⁶ Zum 18. April 2011 ist zu einer Pressekonferenz zum Thema „Die Zahlen auf den Tisch!“ nach Berlin eingeladen worden.

besitzt wie die HU ein Programm der humanistischen Leitkultur, das aber insofern über das der HU hinausreicht, als es stärker religionskritisch (nicht nur kirchenkritisch) und positiv naturalistisch (soziobiologisch) ist. Ich halte die gbs in ihrem Kern für laizistisch orientiert. Die Stiftung lässt aber für einen in seinem Wirkungskreis konzeptionell begrenzten praktischen Humanismus in ihrem Programm Raum für Gleichbehandlungsansätze. Mitglieder der gbs sind deshalb auch im HVD aktiv und umgekehrt.

Der weltanschauliche Teil des im Umfeld der gbs gepflegten Humanismus findet sich ebenfalls nicht nur in der gbs. Einige derjenigen, die sich dem „neuem Humanismus“ zurechnen, stehen allerdings mitunter sehr kritisch zu Positionen etwa von Michael Schmidt-Salomon. Dies geschieht auf zwei Ebenen; zum einen lehnen die Kritiker die radikale Haltung gegenüber Religionen und Kirchen ab, besonders die damit verbundene Praxis (Stichworte: Fitna-Affäre, Buskampagne, Heiden-Spaß-Festivals, Religionsfreie Zonen, „Evolutionstag“ als „Himmelfahrtstag“-Ersatz, Violettbuch, Kirchenaustrittskampagnen); zum anderen werden einige philosophische Positionen hinterfragt, die hier nicht weiter interessieren.

3. Die Weltanschauungs- und Bekenntnisgemeinschaft *Humanistischer Verband* widmet sich – so das Selbstbild – einem modernen und praktischen Humanismus. Der HVD will auf dem Wege der Gleichbehandlung die Staat-Kirche-Trennung erreichen. Er tritt kulturell auf, bietet Lebens- und Sterbebeileitung, humanitäre bis humanistische Dienstleistungen (Stichworte: Kitas, Lebenskunde, Jugendfeiern, Patientenverfügungen, Hospize). Der HVD hat hier in Berlin etwa tausend Beschäftigte.

Der *Humanistische Verband* ist dem Laizismus belgischer Prägung aufgeschlossen, tritt ansonsten „quasi-konfessionell“ auf,⁷ denn er besteht als Weltanschauungsgemeinschaft auf Gleichbehandlung mit den Religionsgesellschaften nach Art. 4 Abs. 1 GG und besonders 140 GG i.V.m. Artikel 137 Abs. 7 WRV: Gleichstellung mit den Religionsgesellschaften durch gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung.

⁷ Vgl. Horst Groschopp: Humanismus – eine (gottlose) Konfession. Die Weltanschauung hinter der Humanistischen Schule Bremen. In: humanismus aktuell online, Text 8, Berlin 27. September 2010. – Einige Passagen dieses Textes sind dem dortigen entnommen.

Alle neuere Rechtsliteratur – bis auf einen, noch älteren Grundgesetz-Kommentar – bestätigt inzwischen die Gleichbehandlung von Religionsgesellschaften mit Weltanschauungsgemeinschaften.⁸

Der HVD lehnt zwar offiziell den Begriff „Konfession“ ab, der im Sinne von „dritte Konfession“ im Jahr 2000 vom katholischen Theologen Eberhard Tiefensee eingeführt wurde, um den „ostdeutschen Volksatheismus“ zu charakterisieren. Der HVD meidet den Konfessionsbegriff aber auch, *erstens* wegen des direkten Vergleichs mit den Kirchen; *zweitens* wegen der eigenen antikonfessionellen Freidenker-Geschichte; *drittens* wegen der Distanz zu einer drohenden Versäulung der Gesellschaft wie bis vor kurzem in Holland (muslimische, buddhistische usw. „Konfession“);⁹ *viertens* wegen der nichtkonfessionellen Strukturen der Muslime, die dennoch jetzt staatlich bedient werden; und *fünftens* wegen der vielen Irritationen im Wortgebrauch von „Konfession“.

Deshalb ist auch das Verhalten des HVD in der Laizismus-Debatte zurückhaltend, aber unbedingt von dem Wunsch geprägt, konkrete Probleme von 35 % Konfessionsfreien in der Gesellschaft zu thematisieren, zwar nicht „kulturkämpferisch“, aber doch endlich einmal überhaupt.

Nun zum weltanschaulichen Ansatz des „neuen Humanismus“. Er sucht einen „wissenschaftlichen“ Zugang zur Welterklärung. Dieser geht – auch wenn dies den Vertretern des „neuen Humanismus“ oft nicht bekannt ist –, in seinem Kern zurück auf Positionen des Wiener Kreises von Rechtswissenschaftlern und Philosophen (1922-1936).

Dort kam der Begriff des „wissenschaftlichen Humanismus“ Ende der 1920er Jahre in Gebrauch.¹⁰ Er wurde von Rudolf Carnap eingeführt,¹¹ ohne dass er

⁸ Vgl. Thomas Heinrichs: Die rechtliche Stellung der säkularen Weltanschauungsgemeinschaften. In: Konfessionsfreie und Grundgesetz, hrsg. von Horst Groschopp, Aschaffenburg 2010, vor der Auslieferung (Schriftenreihe der Humanistischen Akademie Deutschland, Bd. 3).

⁹ Durch die Anti-Islam-Politik des Rechtspopulisten Wilders ist dieser Konsens wird dieser Konsens derzeit zerstört.

¹⁰ Vgl. Wissenschaftlicher Humanismus. Texte zur Moral- und Rechtsphilosophie des frühen logischen Empirismus. Hrsg. und mit einem Anhang versehen von Eric Hilgendorf. Freiburg und München 1998.

bei den „logischen Empiristen“ – wie sie sich nannten – um den *Verein Ernst Mach* bereits allgemein üblich wurde. Es ging dem Wiener Kreis darum, Recht und Moral rein wissenschaftlich zu untersuchen und die traditionelle Philosophie, die generell als Metaphysik galt, letztlich durch einen „logischen Empirismus“ zu ersetzen.¹²

Carnap selbst konstatierte rückblickend beim Wiener Kreis drei Annahmen als unhinterfragbare Voraussetzungen des Denkens im Sinne eines „wissenschaftlichen Humanismus“:¹³

1. Die „Ansicht, daß der Mensch weder übernatürliche Beschützer noch übernatürliche Feinde hat und daß deshalb alles, was zur Verbesserung des Lebens getan werden kann, Aufgabe des Menschen ist“.

2. Dass „die Menschheit fähig ist, ihre Lebensbedingungen so umzugestalten, daß viele der heutigen Leiden vermieden und die äußere und innere Lebenssituation für den einzelnen, die Gemeinschaft und schließlich die ganze Menschheit wesentlich verbessert werden könnte“.

3. Dass „jede überlegte Handlung Welterkenntnis voraussetzt, daß die wissenschaftliche Methode die beste Methode ist und die Wissenschaft deshalb als eines der wertvollsten Instrumente zur Verbesserung des Lebens betrachtet werden muß.“

Es gibt Kulturkritik an diesem „neuen Humanismus“ sowohl von religiösen wie humanistischen Positionen ausgehend. Der – nennen wir ihn einmal so – „kulturelle Humanismus“ wirft dem „wissenschaftlichen“ vor, nicht kulturhistorisch zu argumentieren, keine Gefühle zu zeigen, keine Rituale zu haben, also eigentlich Religion nicht dort zu begehen, wo sie als Lebenspraxis stattfindet.

¹¹ Hilgendorf führt in *Wissenschaftlicher Humanismus*, S. 412 als Beleg an Moritz Schlick: *Fragen der Ethik*. Wien 1930, hrsg. und eingeleitet von Rainer Hegselmann, Frankfurt a.M. 1984, S. 199.

¹² Vgl. Eric Hilgendorf: *Zur Philosophie des frühen logischen Empirismus*. Ein Problemaufriß. In: *Wissenschaftlicher Humanismus*, S. 379 ff.

¹³ Vgl. Hilgendorf: *Zur Philosophie*, S. 409 (= Rudolf Carnap: *Mein Weg in die Philosophie*. Übersetzt und mit einem Nachwort sowie einem Interview hrsg. von Willy Hochkeppel. Stuttgart 1993, S. 130).

Der „neue Humanismus“ hat aber noch andere Facetten. Sie sind auf seine Nähe zu den Naturwissenschaften zurückzuführen. Ende 2010 erschien, herausgegeben von Helmut Fink in Band 4 der *Schriftenreihe der Humanistischen Akademie Bayern*, das Buch *Der neue Humanismus. Wissenschaftliches Menschenbild und säkulare Ethik*. Bei der Lektüre dieses verdienstvollen Sammelbandes fällt auf, dass Humanismus stark auf Ethik reduziert wird, wobei noch zusätzlich Weltanschauung so nahe an Wissenschaft herangerückt wird, dass die Unterschiede fast verblassen.¹⁴

Der Herausgeber Fink ist Vorsitzender des HVD Nürnberg und Vizepräsident des HVD-Bund. Er fordert im Vorwort zu diesem Buch, dass ein „neuer Humanismus“ nötig sei. Dieser müsse ein anderer Humanismus sein als der alte. Es wird davon ausgegangen, dass Menschen „besser“ gemacht werden können nach den Maßgaben der vorgestellten Wissenschaften und noch ausstehenden Forschungsergebnissen, z.B. der Gehirnforschung. Es findet sich in dem Band auch ein Artikel zum „Transhumanismus“.

Das Vorhaben der „Menschenverbesserung“ setzt voraus – nun wieder die Kritik daran –, dass es möglich sei, naturalistisch zu erfassen, was eine „kulturelle Errungenschaft“ ist. Denn, so die Kritik des „kulturellen Humanismus“ an diesen Thesen, was eine „Errungenschaft“ oder „Fortschritt“ darstellt, sei nicht nur zwischen den Menschen und „Kulturkreisen“ und „Bevölkerungen“ umstritten. Mehr noch, was für „besser“ gehalten werde, sei letztlich selbst eine kulturell geprägte Vorstellung. Mit dem „Besser“ oder „Schlechter“ sei es wie mit dem „Guten“ und dem „Bösen“, es ist nicht wissenschaftlich begründbar.

Der Streit im organisierten Humanismus drückt sich auch im Gegensatz von Laizismus versus Konfessionalität aus. Die erste Richtung sieht eher eine radikale Trennung von Kirche und Staat vor (am Beispiel des Religionsunterrichts gesagt: alle raus aus der Schule); die zweite ist eine „quasi-konfessionelle“ Konzeptionsbildung wiederum sieht dafür in Deutschland keine Durchsetzbarkeit, obwohl – nun wieder die streng laizistische Haltung – das Grundgesetz per Umsetzung Art. 140 GG i.V.m. Art. 138 Abs. 1 WRV (Stichwort: Ablösung der Staatsleistungen) in dieser Richtung ausgelegt

¹⁴ Vgl. meine Rezension in: humanismus aktuell online, Rezension 6, Berlin 23. September 2010.

werden könnte, was aber nur sehr wenige Juristen tun, z. B. Gerhard Czermak und Eric Hilgendorf.

Da sich in der Gesellschaft die strenge Konfessionalität – das sehen beide Konzepte – sowieso weiter auflöst durch die zunehmende Konfessionsfreiheit, die kulturelle Emanzipation der Muslime und die weiche Religiosität des hiesigen Christentums, stellt die „quasi-konfessionelle“ Haltung die Frage, ob in diesem Kontext in größerem Ausmaß das Erheben von Weltanschauungsgemeinschaften in den Status „wie Kirchen“ (Religionsunterricht: alle rein in die Schule) per Umsetzung Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 Abs. 7 WRV umsetzbar ist. Ein Mangel dieser Konzeption ist, wie der Kreis derer, die in die Schule dürfen, zu begrenzen ist.

Der HVD geht praktisch diesen Weg sowohl auf der politischen Ebene der Gleichbehandlung von Religionsgesellschaften mit Weltanschauungsgemeinschaften als auch auf der sozialen Ebene als freier Träger nach dem Subsidiaritätsprinzip, (Stichwort: Christliche *und* humanistische Kitas). Ob dies historisch gelingt, das ist offen, vor allem deshalb, weil fraglich ist, ob sich konfessionsfreie Menschen überhaupt „quasi-konfessionell“ organisieren wollen. Auch ist fraglich, ob sich Politik und Wähler dafür mobilisieren lassen, die Privilegierung der Kirchen aufzuheben durch (vereinfacht gesprochen) Abschaffung der Privilegien, manche sagen ironisch: Privilegien für alle.

Dieses Konzept bestreitet den Religionsgesellschaften und mit ihnen den Religionen keineswegs das Existenzrecht, will sie aber anderen Kulturvereinen gleich stellen, jedoch weiterhin fördern, um religiös-weltanschaulichen Fundamentalismus einzuhegen.

Das Konzept der „Weltanschauungsgemeinschaft“ stand häufig – in der Regel siegreich – vor Gericht, etwa wegen der Einführung von Humanistischer Lebenskunde an Brandenburger Schulen neben dem Fach LER und als Alternativangebot zum Religionsunterricht. Das Bremer Verwaltungsgericht hat kürzlich in einem für den HVD positiven Urteil bezüglich der beantragten Humanistischen Schule betont,¹⁵ dass der Humanismus eine eigene Weltanschauung sei. Zwar durchdringe Humanismus heute die gesamte Gesell-

¹⁵ Vgl. Verwaltungsgericht der Freien Hansestadt Bremen vom 25.2.2010. Az: 1 K 1209/09.

schaft, doch das heiße nicht, dass eine Weltanschauung, nur weil sie sich durchgesetzt habe, keine Weltanschauung mehr sei, wie sie der HVD vertrete.¹⁶

Es wird hier – und dies entspricht den Gegebenheiten – zwischen einem allgemeinen und gesellschaftlich gegebenen Humanismus und einem speziellen und gemeinschaftlich organisierten Humanismus des HVD unterschieden, was auch dem Fach Lebenskunde (wie anderen humanistisch-praktischen Projekten) Fragen zur Prazisierung des Humanismusverstndnisses als Bekenntnis stellt. Klar ist aber, ein „neuer Humanismus“, der wissenschaftlich sein will, rechnet sich selbst eher zur Ethik, sieht sich als Gegenpol zu den Religionen, nicht in Parallele dazu.

Lassen wir einmal alle philosophischen Spitzfindigkeiten und historischen Belastungen weg, was eine Weltanschauung ist, wie sich der Begriff historisch gebildet hat und wie er in das Grundgesetz gekommen ist.¹⁷ Schauen wir auf die juristische Sachlage, so ist die gewichtigste Stellungnahme die der Staatskirchenrechtlerin Christine Mertesdorf in ihrer Studie *Weltanschauungsgemeinschaften* von 2008.¹⁸

Ihre Kernaussagen lauten „immanente Welterklärung“ und „Mitgliederkonsens“. Ich verweise auch auf das Buch *Konfessionsfreie und Grundgesetz*, hierin findet sich ein Artikel von Frau Mertesdorf, wie sich dies in einzelnen Bereichen und in den Landesverfassungen darstellt, von der Anstaltsseelsorge bis zum Schulwesen.

Daraus folgt, dass jede „Weltanschauungsgemeinschaft“ – die als solche „quasi-konfessionell“ behandelt werden will – die Bedingung „gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung“ erfüllen muss. Ohne diese ist alles andere nichts. Die Anerkennung als Gemeinschaft der Weltanschauungspflege – insofern dieser Status beansprucht wird – setzt das Vorhandensein einer Weltanschauung nicht allein in dem Sinne voraus, dass sie pragmatisch n-

¹⁶ Das Folgende bereits bei Horst Groschopp: Humanismus und Ethikunterricht. 25 Thesen. In: humanismus aktuell online, Text 2, Berlin: Juni 2010.

¹⁷ Vgl. Helmut Günter Meier: „Weltanschauung“. Studien zu einer Geschichte und Theorie des Begriffs. Inaug.-Diss., Münster 1967.

¹⁸ Vgl. Christine Mertesdorf: *Weltanschauungsgemeinschaften*. Eine verfassungsrechtliche Betrachtung mit Darstellung einzelner Gemeinschaften. Frankfurt a.M. 2008, S.129, 243 u. a.

tig wäre, um die „Pflegerichtlinien“ formal zu erfüllen. Sie ist vielmehr die unhinterfragte Grundvoraussetzung überhaupt, nämlich die tatsächliche „Gewähr der Ernsthaftigkeit“.¹⁹

Die im Grundgesetz genannte Voraussetzung für eine Anerkennung der „Pflege einer Weltanschauung“ verpflichtet z.B. den HVD, diesen Nachweis zu erbringen. „Lebenskunde“ z. B., den in Berlin und Brandenburg gegenwärtig 50.000 Schüler besuchen, ist Humanismusunterricht in diesem Sinne und parallel zum Religionsunterricht. Dieser Unterricht ist eine spezielle, eine humanistische Ethik. Aber wie Religion, so reicht auch Humanismus über Ethik hinaus. Er ist v.a. nicht auf einen „neuen Humanismus“ zu reduzieren.

Mein Thema lautete, ob der „neue Humanismus“ eine neue Konfession ist. Meine zwei Antworten lauten:

1. Die Anhänger des „neuen Humanismus“ haben bisher nicht vor, eine Weltanschauungs- bzw. Bekenntnisgemeinschaft zu bilden. Die konfessionelle Frage stellt sich für sie gar nicht. Sie pflegen zwar ihre Weltanschauung teilweise sichtbarer, weil kämpferischer als der HVD. Sie wollen aber keine juristische Weltanschauungsgemeinschaft sein. Das Interesse an Laizismus ist groß.

2. Für den „modernen Humanismus“, wie ihn der HVD versteht, ist es wiederum unerheblich, ob er sich selbst als „konfessionell“ bezeichnet oder diesen Begriff ablehnt. Faktisch tritt er „quasi-konfessionell“ auf und wird so behandelt, man kann auch sagen privilegiert. Das Interesse an Laizismus ist praktisch orientiert.

(Vortrag, gehalten am 11. April 2011 auf der Tagung „Neuer Atheismus – Eine humanistische Alternative zu den Religionen?“ der „Politischen Akademie der Friedrich-Ebert-Stiftung“ in Berlin.)

¹⁹ Vgl. Horst Groschopp: Konfessionsfreie und Weltanschauungspflege. In: Konfessionsfreie und Grundgesetz.